

Christof Meier, Leiter Integrationsförderung

Begrüssung zur Veranstaltung vom 29. Januar 2019

Religionslandschaft 2019 in der Stadt Zürich

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich begrüsse Sie sehr herzlich zum heutigen Anlass. Mein Name ist Christof Meier und ich darf Sie durch den Abend begleiten. Im Sinne einer kurzen Einleitung vier Anmerkungen:

1: Nur wenige Zürcherinnen und Zürcher sind in der Stadt geboren. Fast alle sind zugezogen. Die einen kamen aus der Ferne, andere aus einer Nachbargemeinde. Die einen brauchten dazu einen grossen Lastwagen oder gar einen Container, andere hatten kaum mehr Gepäck als einen Koffer und ein paar Photos. Mitgebracht haben aber alle nicht nur Möbel und Kleider, sondern vor allem auch Erfahrungen, Fähigkeiten und verschiedene Zugehörigkeiten: Familiäre, berufliche, politische, religiöse – und all diese Zugehörigkeiten werden durch die neue Zugehörigkeit als Zürcherin oder Zürcher nicht ersetzt, sondern ergänzt.

2: Neu Zugezogene setzen sich in der Regel nicht nur mit dem auseinander, was ihnen neu ist. Sie suchen auch das ihnen Vertraute, nach Anknüpfungspunkten und nach Menschen mit vergleichbaren Erfahrungen. Sie finden dies unter anderem in Lebensmittelabteilungen, in Vereinen, in religiösen Gemeinschaften. Diese Orte und Vereine können die Integration in der Aufnahmegesellschaft sowohl hemmen als auch fördern. Beides kann richtig sein und bedeutsam.

3: Religion ist in der Stadt Zürich Privatsache. Das bedeutet unter anderem, dass sich die Stadt «nicht einmischt» und dass sie das religiöse Leben vor allem dort unterstützt, wo sie als Gemeinde eine klare Aufgabe hat. Das ist beispielsweise im Bestattungswesen der Fall. Aber der Stadt ist es auch wichtig, dass die verschiedenen hier vertretenen Kultur- und Religionsgemeinschaften ihre Traditionen bzw. Bekenntnisse leben können, öffentlich und sichtbar. Bedingung dafür ist einzig, dass die hier geltende Rechtsordnung eingehalten wird.

4. Da die Stadt nur die für die Steuern relevanten Zugehörigkeiten zu anerkannten Kirchen oder Religionsgemeinschaften erfasst, weiss sie nicht, wie viele ihrer Bewohnerinnen und Bewohner welcher Religion angehören. Sie ist auf Abschätzungen angewiesen und auf die Analyse anderweitig verfügbarer Daten, auch wenn diese die innere Vielfalt vieler Religionsgemeinschaften nur bedingt abbilden. Diese ist meist grösser als vermutet und zeigt sich nicht nur bei den vier jüdischen Gemeinschaften, den mehr als ein Dutzend christlichen Ostkirchen oder den ca. zwanzig islamischen Moscheen, die für die städtische Bevölkerung relevant sind.

Damit möchte ich abschliessen. Denn die zurzeit hier im Stadthaus stattfindende Ausstellung zur Zürcher Reformation vor 500 Jahren bietet eine gute Gelegenheit, die heutige Religionslandschaft bestmöglich zu beschreiben und im Hinblick auf aktuelle Fragestellungen des Zusammenlebens zu diskutieren. Dazu darf ich im zweiten Teil des Abends Frau Regierungsrätin Jacqueline Fehr und den Pfarrer des Grossmünsters, Herrn Christoph Sigrist, begrüssen.

Vorerst aber übergebe ich das Wort an Herrn Klemens Rosin. Er ist Methodiker bei Statistik Stadt Zürich und hat auf den heutigen Anlass aus verschiedenen Quellen Daten zusammengestellt und ausgewertet, die uns ein Bild der Religionslandschaft 2019 in der Stadt Zürich bieten. Dafür besten Dank – Sie haben das Wort.